

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 73=93 (1927)

**Heft:** 7

  

**Artikel:** Offene Türen

**Autor:** Menzi, Hermann

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-6486>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

trauten Gruppe im Gefechte arbeiten. Damit ist das für die Ausbildung wesentliche führungs-psychologische Moment gegeben. — Was für die Infanterie gesagt ist, gilt durchgehend mutatis mutandis für die andern Waffen.

Fiskalisch — wenn fiskalische Erwägungen in Fragen solcher Tragweite überhaupt eine ausschlaggebende Rolle spielen dürften — bedeutet diese Lösung keine Mehrbelastung. Die 14 Tage Dienst kosten im Juni nicht mehr als im April, im August nicht mehr als im Oktober. Dieser Weg führt uns einen weitem Schritt gegen den aus unserem System drohenden Dilettantismus. Mit ihm erfüllen wir nicht mehr als ein Gebot, das aufgestellt ist durch zwischenstaatlichen Rechtssatz, durch Verfassung und Gesetz. Wir folgen damit der Forderung kluger Politik: Alles zu tun, um unsere Armee kriegsbrauchbar zu halten.

---

### Offene Türen.

Von Hptm. *Hermann Menzi*, Kdt. Mitr.Kp. IV/29, Hasle (Bern).

Man rennt vielleicht offene Türen ein, wenn im vorliegenden Aufsatz von soldatischer Erziehung und Ausbildung anekdotenhaft erzählt wird; aber wie wert aller Aufmerksamkeit diese Hauptstücke der Armee sind, zeigen die Anlässe, wo Offiziere Aussprache halten; nicht zum mindesten stellt sich die A. S. M. Z. in jedem Jahrgang der Beantwortung solcher Fragen zur Verfügung.

Dabei richten wir nicht an irgendwen in verschämter Anfrage die Forderung um Verlängerung der Schulen und Kurse, und bedeuten nicht: wenn Volkswille und Finanzen willfähriger wären, könnten wir mit unsern Miliztruppen die Scheitelhöhe der Wehrtüchtigkeit erreichen; so aber, in der heutigen Beengnis der kurzen Ausbildungszeiten müßten die Resultate bescheiden bleiben, es sei nicht möglich, daß der „Mann“ nach fünfzig Wochen Zivillebens innert zwei Wochen Wiederholungskurs als „Soldat“ angesprochen werden könne.

Kann der Offizier am Montag morgen um neun Uhr das Prädikat „soldatisch“ für sich beanspruchen? Haben Sie nicht auch am Mittwoch noch das lächelnd vorgebrachte Wort gehört: „Ich bin meiner Seel' noch nicht drin!“

Wir Volk wollen geführt sein; eine wohlthuende Mittelmäßigkeit läßt uns das als Glück ertragen; plötzlich, von einer Stunde zur andern, treten wir, die bisher Geführten, als Offiziere auf den Führerstand; wie jeder Wechsel von Traum zur Wirklichkeit mit Befangenheit behaftet ist, so ist es auch dieser, und ihr beigeordnet sind Zaudern und Schamhaftigkeit. Das „Daheim“ ist mit uns auf den Korpssammelplatz gekommen.

Darum ist unsere Persönlichkeit am Montag um neun Uhr nicht gestrafft, und das erste Auftreten bedeutet dem Soldaten nicht Zusammenreißen, das erste Wort bedeutet ihm nicht: willenlose Disziplin. —

Es ist gut, wenn der Feldweibel vor neun Uhr die Kp. ordnet und der Kp.Kdt. mit den Glockenschlägen dem Bat.Kdt. die Kp. meldet.

Das Selbstbewußtsein der Offiziere, der zwingende Appell an Soldaten, nicht an Zivilisten, kühl, unerbittlich gehandhabt, sichern in den ersten wenigen Minuten den Erfolg des W.K. Dort vollbrachte Versäumnisse holt keiner mehr ein, wie sehr er danach laufe.

Der Kp.Kdt. atmet auf, wenn er die Kp. aus der Zwickmühle des Mobilmachungstages herausführt in den Marsch zu den Kantonnementen. Der Tag ist für ihn schlicht verlaufen; die Fassungsdetachements versorgten ihn mit dem Nötigen; kurz vor diversen Lieferzeiten setzte er seine Unterschrift auf ein Papier; hinter ihm inspizierten die Subalternen ihre Züge; er aber prüft, wie der Künstler sein Instrument prüft, die Kp. Wie dieser mit kühnem Bogenstrich über die Saiten reißt und einen vielverheißenden Zusammenklang hervorbringt, so reißt jener die immerwährende Bereitschaft und Wachsamkeit aus seinen Leuten. Der Herr Reg.Kdt. nähert sich; ihm gebührt Meldung. Ein jeder Mann schnell auf, unbekümmert um das, was die Hände noch an Utensilien mitführen. Zwei-, dreimal dieser Melderuf in die Kp. am Mobilmachungstag wirkt groß und günstig. Der Bogenstrich gelingt!

Die Psychologie des Marsches ist treffend in einem Gedicht erläutert:

„Dann quält uns sehr der Offizier,  
Daß schön gerichtet vier und vier;  
Doch mehr als jede andere Pein,  
Quält uns sein Laufen und sein Schrein!“

Ein Eingehen auf diese Qualempfindungen müßte mit zunehmender Strenge des Marsches zur Destruktion führen; der Marsch darf kein Hindämmern sein; fest sind die Glieder der Kp. ineinander gefügt, unlöslich die Abstände gebunden; die Kp. ist geführt wie auf dem Exerzierplatz. Wir ordnen uns gern dem Dualismus unter: das ist Exerzierplatz, das ist das andere. Es ist aber alles nur ein Ding. Auch hier gilt nur Unterwerfung unter den Führerwillen. Alles, was der Freimarsch in sich faßt, ist der marschierenden Kp. gestattet; aber Freimarsch ist nicht Schlamperei. Anmarsch und Halt werden präzise ausgeführt; der Halt erlaubt kein Hinfallen; er ist kurze, flotte Erweisung der Aufmerksamkeit vor der Ruhe.

Wenn wir so marschieren, dann ist beim Nahen des Vorgesetzten kein Rennen und Jagen nach Anschluß an die Vorderen; wer das Nahen des Höheren merkt, ruft ein Wort in die Kp., und sofort erweist jedes Augenpaar die Ehrenbezeugung. Das Instrument klingt.

In der Mitr.Kp. ist der Marsch in die Unterkunft die erste Fahrübung der Karrenzüge. Die Stundenhalte gehören der Revision; am Abend kennt der Führer sein Pferd.

Wenn der Offizier am ersten Tag beim Entdecken von Fehlern sich sofort vormerkt: das und das muß ich morgen einüben, es sitzt nicht

mehr, dann hat er reiches Feld gewonnen. Unterlassungssünden des ersten Tages rächen sich überall.

Die Klage stimmt, daß wenige Tage der Ausbildung zur Verfügung stehen, aber wir wollen uns klar sein, ob wir dem W.K. geben, was ihm gehört. Das Arbeitsprogramm sieht Einzelausbildung vor, der Mann wird in der Haltung zum Soldaten geformt, Gruß und Melden gehören dahin, die Drillübungen bringen ihn unter den Willen des Vorgesetzten, Schießausbildung, Ausbildung am Mgw., Lmg. und Pferd festigen das Handwerkliche.

Weil wir den Begriff Einzelausbildung so unverständlich fassen, übergeben wir am Dienstagmorgen die Gruppe dem Korporal und das Anbrüllen beginnt. Stereotyp: wir üben das und das.

Hat es der Mann nicht zehn Wochen lang in der R.S. geübt? Jetzt soll er es wieder tun und wird verdrießlich. — Im Mannschaftsdetachment der Offiziersschule verlangt der Aspirant aus Nichtverständnis der Einzelausbildung den Gewehrgriff. Zwei-, dreimal schmeißt ein Mann, Bergführer und prominenter Skifahrer, das Gewehr; hierauf ruht er sich aus. Er wird zur Mehrproduktion von Gewehrgriffen aufgefordert, refüsiert das Ansinnen mit dem Vermerk: sein Gewehrgriff sei gut, es habe keinen Sinn, ihn in einer Mehrauflage zu zeigen. Der Aspirant läuft zum Hauptmann, entrüstet und in Gedanken an ein Höchstmaß von Strafe. Der Hauptmann empfiehlt, den Füsilier, wenn er allenfalls das Rasieren nötig hätte, zum Friseur zu schicken. Der Mann findet nach der Rückkehr eine andere Uebungsdisziplin im Gange, die ihm noch nicht ganz geläufig ist.

Der Zugführer will endlich von seinem Zug Besitz ergreifen; denn der junge Lieutenant ist der Glanz der Kp. Er kommt zur Truppe mit geschwellten Unklarheiten, doch beherrscht er das Handwerkliche und kennt die Finessen. Er ist nicht umzubiegen, sonst strandet er rasch an dem Ufer, wohin die Bequemen sich in Sicherheit bringen. Wie das Handwerkliche von der Geistigkeit befruchtet wird, zeigt ihm der Hauptmann; ihm steht der junge Lieut. am nächsten, nicht einem ältern Herrn, der nach dem Ufer hintrachtet.

Wenn der Subalterne den Zug in Gruppen verzettelt, dann „betreibt“ er etwas: Schießausbildung und Gewehrgriffe und dergl. Er selbst wandelt auf und ab und läßt die Soldaten über ihn Gedanken spinnen. Wer aber Gewißheit hat, wie sehr die Truppe danach verlangt, geführt zu werden, unter Kommando und Befehl Höchstleistungen zu vollbringen, wie sie sich schämt, wenn Zeit vertrödelt wird, wie sehr sie sich dem Genuß hingeben kann, daß jede Faser in ihr zum Schwingen gebracht wird, der verzettelt nichts mehr, der rafft zusammen, was ihm beinahe von selbst in die Arme läuft.

Zwingen wir den Zug dem Zugführer in die Hand. Jetzt festigt er die Schießausbildung im ganzen Zug unter seinen Anordnungen; wenn ihm der Kp.Kdt. die Unteroffiziere nicht weggenommen hat, so läßt er sie vor den Gruppen als Hilfsorgane gelten; unauffällig bringen sie

Korrekturen an, bei Fehlern, die der Offizier nicht sieht, denn sein Blick geht aufs Ganze, und in kurzer Zeit ist die Sicherheit in der Handhabung der Waffe wieder da, Ungenauigkeiten sind ausgeglichen, niemand verbummelt dabei.

Ebenso gestalten sich die andern Exerzitien; Taktschritt im Karree, das Kader in der Mitte, kaum ist der Zug im Taktschritt, Feldschritt in Bewegung, so laufen die Gruppenführer den Ungenügenden nach und bringen die Fehler weg; aber auch der gute Soldat wird zu diesem Behufe dem Schwächern zugeteilt; er ist stolz, daß die Würde des Lehrers ihm anvertraut wird.

Zum Exerzitium des Gewehrgriffs gehört hochgerichtete Haltung, den Füßen ist Grätschstellung erlaubt; sie stehen zum Gewehrgriff in keiner Beziehung. Alle Aufmerksamkeit wendet der Zugführer dem Gewehrgriff zu, den er wiederum mit dem ganzen Zug erarbeitet bis zur präzisen Ausgeglichenheit.

Unseres Erachtens hat der Unteroffizier im W.K. mit der Einzelausbildung des Mannes nichts zu schaffen; wir gehen darin weiter als der Aufsatz: „Zur Frage der Unteroffiziersausbildung“ in Nr. 2 der A. S. M. Z. Februar 1927, und begegnen jenem Aufsatz dann wieder mit voller Zustimmung bei der Ausbildung der Uof. durch den Kp.Kdt.

Verengern wir das Beispiel für die Mitr.Kp., um zu erfahren, wann der Uof. seine Gewehrmannschaft an sich reißt: beim Stellungsbezug. Neben den Fertigungsübungen für die Schießausbildung, für die Haltung, den Drill bestehen die Fertigungsübungen am Mgw. Ein Mgw. ist reserviert für die Uof. mit dem Kp.Kdt. als Instruierenden. Wie sich die Mannschaft drillmäßig die Handhabung bis zur Routine aneignet, so tun es nebenan die Uof., um so weit zu kommen, daß ihnen im Stellungsbezug das Gefühl meldet, wenn eine Nachlässigkeit über den Mann Meister geworden ist.

Schematisches Ueben des Stellungsbezuges mit den Uof. ist unbedingt nötig; das Gelände diktiert dann die Abarten. Wir wollen in der Mitr.Kp. nicht einen Uof., der mit Anbrüllen einen Soldaten „in den Senkel stellt“, sondern den allen Situationen gewachsenen Gewehrchef. Dasselbe gilt sinngemäß für den Uof. bei den Führern.

Neben der Ausbildung haben die Offiziere acht auf die Toilette der Mannschaft, was gerügt wird, muß gleich zur Ordnung kommen; darf nicht auch während der Arbeitszeit rasiert werden? Der Gleichgültige sucht in der Freizeit den Coiffeur nicht auf. Scheinbare Kleinigkeiten helfen der Erziehung.

Der Mann weiß, daß er nicht in unordentlichem Anzug herumgehen darf; wo er das Auge der Kontrolle nahe weiß, lebt er danach; Sonntags verläßt er das Dorf, gleich setzt er die Mütze schief und öffnet den Rock. Zufällig bemerkt es der Hauptmann, die Folge ist Arrest nach dem Dienst. Ein Unsinn ist bald gemacht; aus Ungeschicklichkeit und Unwissenheit geschehen, ist er nicht strafbar; was aber der Erziehung

dienstbar ist, auch das geringste, also die schiefgetragene Mütze, ist strafbar.

Bei Unteroffizieren ist beliebt, Dienstverrichtungen als Strafe zu diktieren. Was unumgänglich zum täglichen Haushalt gehört, darf nicht zur Strafe erniedrigt werden, es schändet die Sache.

Es ist dem Uof. selten gegeben, einen Tag mit seiner Gruppe reibungslos zu verbringen; seine Person wird bei der Mannschaft entwertet, wenn er vom Morgen bis zum Abend als Vormund ihr nachrennt. Rechnen wir die Zeit ab, wo der Uof. der Gruppe fern bleibt (Zeit der Einzelausbildung, Zeit des innern Dienstes), so mag er für die übrigbleibenden Stunden die Frische bewahren.

Der Uof. steht näher beim Offizier als bei der Mannschaft; aber es ist schwer, ihm beizubringen, daß der Soldat vor ihm kein anderes Verhalten kennen darf wie vor dem Offizier. Es liegt in unserer Menschlichkeit, rasch herauszufinden, vor welcher Person das Mindestmaß an Aufmerksamkeit vollkommen genügt. Es genügt vor jeder Person, nicht aber vor der Persönlichkeit; die Person legt uns den Zwang auf, das Höchstmaß zu leisten, sie anerkennt schon eine Dekoration als Höchstleistung; vor der Persönlichkeit leisten wir das wirklich Gute aus freien Stücken. Man errechne den Wert einer Truppe unter Nicht-Nur-Vorgesetzten!

Nach einem scharfen Manövertag nimmt der Wachtmeister im Kantonement das Verlesen vor; mitten im Verlesen sucht ein Mann seinen Tornister, fragt danach, eine Zurechtweisung unterbindet das Fragen nicht. Der Hauptmann vernimmt am selben Abend den Vorfall, verlangt vom Wachtmeister schriftliche Darstellung; dieser will die Sache plötzlich mildern, dem Soldaten zum Besten reden, weil ihm schwant, die Geringfügigkeit könne Strafe im Gefolge haben. Dem Wachtmeister wird eine Belehrung zuteil, daß es dem Hauptmann gleichgültig sein könnte, wie ein schwacher Uof. von der Mannschaft behandelt werde, daß aber, wenn hier das Exempel nicht deutlich in Erscheinung trete, das ganze Unteroffizierskorps in einem Mann beleidigt sei. Der Soldat wird bestraft nach Dienst, die Kp. darüber unterrichtet; der Nutzen ist der: das Ansehen der Uof. steigt (freilich veranlaßt durch eine Aeüßerlichkeit); die Uof. merken, daß sie im Hauptmann einen Anwalt haben. Daß auch die umgekehrten Verhältnisse einen instruktiven Fall ans Licht bringen könnten, sei um der Gerechtigkeit willen erwähnt. Der Hauptmann ist jederzeit der Anwalt seiner Untergebenen.

¶Es braucht nicht mehr erläutert zu werden, daß die Vormittagsarbeit mit den erworbenen Fertigkeiten zwangsläufig in den Drill hineinmündet, dem am Nachmittag Zeit zur Verfügung gestellt wird. Drill ist Bindung der Truppe an den Führer, er ist Tiefe, er ist Seele, nicht Verstand; er ist der intimste Umgang, mit Würde und Hochachtung gepflegt.

Aufschlußreich für die Kp. ist die Einrichtung der Unterkunft, die Meinung, R.S. sei anders als W.K., darf nicht Oberhand gewinnen; z. B.

peinlich gehandhabter Stalldienst sei Sache der R. S.; später gehe es auch anders. — Ein Hauptmann reitet zu der Stallung eines Bat.Stabes; den erhofften Musterstall sieht er nicht, trotzdem die Oertlichkeit eine solche Einrichtung geradezu nahelegt. Aus einem Gespräch mit dem Wachtmeister ergibt sich, daß man freilich weiß, wie ein Stall einzurichten ist, doch hat man unter dieses Wissen den Strich gezogen bei der Entlassung aus der R.S. Der Offizier mutmaßt dann, daß die hier vorliegende Schlaperei sich auch der Mannschaft übermittle; wenn auch das den Wachtmeister nicht zur bessern Einsicht bringe, so tut es doch vielleicht das Bewußtsein, daß der Bat.Kdt. bei Uebergabe dieses Postens ein hohes Vertrauen in den Wachtmeister gesetzt haben müsse; ein solcher Mißbrauch aber könne wenig Freude bereiten.

Jede Dienstwiederholung kommt uns so vor: wir treten an ein Rad, das wir vorwärts rollen müssen; ein zäher Widerstand hemmt unser Tun; unser Tun ist von Anfang an zum Stückwerk verurteilt.

Der Widerstand liegt außer uns; es sind die mannigfachen Kleinigkeiten, deren Wert und Unwert wir nicht zu schätzen vermögen, bis nach kurzem diese unheimlichen Kleinigkeiten Herr über uns geworden sind.

Der größere Widerstand liegt in uns; anfangs heißt er Befangenheit, dann Zaudern, dann Rücksichtnahme. Befangenheit: Führer und Erzieher zu sein. Zaudern: zu mir her wurde das Rad gerollt, rolle ich es weiter? — Rücksichtnahme??

---

### Kampfwagen-Abwehr.

Von Lieutenant *R. Matossi*, Geb.-Mitr. Kp. IV/92, z. Zt. Frankfurt a. M.

Ziffer 47 unserer neuen Kampfvorschrift F. D. 27 sagt über die Abwehr der Kampfwagen u. a.:

„. . . auch gutgezieltes Gewehrfeuer gegen die Sehschlitze der Kampfwagen verspricht Erfolg . . .“

und ferner:

„. . . Bleibt die Truppe kaltblütig und richtet noch ausreichendes Abwehrfeuer auf die Infanterie, die hinter dem Kampfwagen folgen soll, so erreicht der Feind seinen Zweck nicht . . .“

Es sei mir gestattet, einige Bemerkungen zu obigen Sätzen zu machen, ohne damit eine Bemängelung der ausgezeichneten Vorschrift auszusprechen.

Das Schießen gegen die Sehschlitze der Tanks ist sehr schwierig, da der Kampfwagen in Bewegung ist. Die Gefahr für die Insassen des Wagens bestand bisher meist nur darin, von Splintern, die durch die Schlitze eindringen, verwundet oder kampfunfähig gemacht zu werden. Diesem ist jedoch jetzt abgeholfen, indem man für den Beobachter einen kleinen Panzerturm anbringt, der mit Sehschlitzen nach allen Seiten hin versehen ist. Im Innern dieses Turmes dreht sich